



Hugen

Feiben

Handwritten text in orange and black

Handwritten text in black

leben

Handwritten text in green

Schöne

Handwritten text in green

Handwritten text in green

Handwritten text in red

Handwritten text in red and blue

Hammen

Bat

Handwritten text in blue

AL

Workshop an der Kerschensteiner Ganztageshauptschule
Projektbericht von Jennifer Renner
im Rahmen der Ausbildung zur Theaterpädagogin an der
Theaterwerkstatt Heidelberg
2008

In der
Schule

Handwritten text in black

Handwritten text in red and blue at the bottom

Einleitung

Stefanie Heiner und ich starteten unser Projekt an der Kerschensteiner Ganztageshauptschule am 3. März 2008. In den folgenden Monaten spielten und probten wir mit unserer 5. Klasse und konnten schließlich zu einer kleinen Präsentation des Bilderbuchs „Die fürchterlichen Fünf“ kommen. Auf den folgenden Seiten finden Sie eine Auflistung unseres Workshops sowie einen Einblick in drei Unterrichtseinheiten.

Die Einrichtung

„Zu Beginn des Schuljahres 1993/94 wurde an der Kerschensteiner-Hauptschule der Modellversuch „Ganztageschule“ des Landes Baden-Württemberg gestartet. Dieser Modellversuch im Stadtteil Schönau wurde damals von allen Fraktionen des Mannheimer Gemeinderates befürwortet. Schulleitung und Kollegium sahen in diesem Schulversuch die Chance, Familien in einem Stadtteil mit 'erschweren Bedingungen' zu unterstützen, d.h. durch das größere Zeitbudget für die Schüler einen Beitrag zu leisten, Familien zu entlasten, auch indem sie Eltern die Möglichkeit bietet, beruhigt einer Berufstätigkeit nachgehen zu können. Wir haben die Chance, den Kindern in ihrer Ganzheit eher gerecht werden zu können als die reguläre Halbtageschule mit ihrem knappen Zeitbudget. Die Kerschensteiner- Hauptschule ist eine gebundene Ganztageschule, d.h. alle Schüler der Schule gehen von 8-16 Uhr verpflichtend zum Unterricht und zu den erweiternden Bildungsangeboten (EBA).“¹

Die Kerschensteiner Hauptschule hat 3 Leitbilder:

- Lebensraum für Schüler und Lehrer
- soziales Verhalten fördern und lernen
- „Lebenstüchtigkeit“ erlangen

Als Mittlerziele nennt die Schule:

- Arbeitszufriedenheit fördern
- Lebensraum Schule materiell aufwerten
- Lebensraum für alle soll von allen sein
- Soziales Verhalten und „Lebenstüchtigkeit“ braucht Einbeziehung der Eltern

1 Die oben stehenden Informationen wurde dem Schulprogramm der Kerschensteiner GTHS entnommen



- Lebens- und Zukunftsfähigkeiten der Einzelnen fördern
- Sozialen Lebensraum schützen und gestalten
- Soziales Verhalten in kleinen und großen Gruppen lernen
- Lernen lernen/Spaß am Lernen/Lebenslanges Lernen anregen

Wir lassen uns leiten von der Tatsache, dass Kinder und Jugendliche mehr Zeit für ihre Entwicklung, für kindgemäßes Erkennen und Lernen benötigen.

Schwerpunkt: **projektorientiertes Arbeiten**
Sprachförderung

Wir lassen uns leiten von dem Bild einer Schule, die gestaltet von Schülern, Eltern und Lehrern ein Lebensraum ist, in dem soziales Verhalten eingeübt und gefördert wird und Harmonisierung zwischenmenschlicher Beziehungen Programm ist.

Schwerpunkt: **Soziales Lernen**

Wir lassen uns leiten von der Notwendigkeit, dass unsere Schüler in diesem Lebensraum Kompetenzen erwerben, die ihnen helfen, ihr gegenwärtiges und zukünftiges Leben gemäß ihrer eigenen Interessen zu gestalten und zu bestehen.

Schwerpunkt: **Förderung der Ausbildungsfähigkeit**
Sprachförderung

Um diese Leitbilder und Ziele in die Tat umzusetzen, engagiert sich das Kollegium und bietet neben zahlreichen AG's ebenso Kurse zur Gewaltprävention, sowie Theaterworkshops mit der schuleigenen Theaterpädagogin Frau Mössner an. Stefanie Heiner und ich reihten uns mit unserem Theaterworkshop in das Angebot der Schule ein.

Die Bemühungen der Schule um die Sprachförderung ihrer SchülerInnen erhält große Anerkennung. Auf der Homepage der Schule findet sich dazu ein pdf-Dokument zum Download. Ich zitiere aus dem Projektbericht für die Robert Bosch Stiftung:

„Positiv wirkte sich (...) die Unmittelbarkeit des Lernens aus, da beim Theaterspiel die Konzentration und Energie auf das Spiel, auf den Umgang mit Kostüm und Requisite und dem Erfinden einer Geschichte liegt, so dass die Verbesserungen im Satzbau und Ausdruck wie nebenbei geschieht. Beim Spielen der eigenen Geschichte steht die Freude am Spiel und dem Erzählen im Vordergrund, die Lust am Sprechen tritt hinter die Angst des Fehlermachens zurück. Die ästhetische Kraft des Theaterspiels ermöglicht ganzheitliches Lernen, in dem Sprache nicht nur gelernt, sondern sinnlich erfahr- und erlebbar gemacht werden kann.“²

² <http://www.kst-ma.de/Download/ProjektberichtInternetSprachfoerderung.pdf>



Auch unser Workshop wurde auf der Homepage der Kerschensteiner GTHS angekündigt.

„Im Rahmen der Ausbildung zum Theaterpädagogen führen Stefanie Heiner und Jennifer Renner zur Zeit ein Projekt mit SchülerInnen der Kerschensteiner-Ganztageshauptschule durch. Ansprechperson sind in diesem wöchentlich stattfindenden Projekt Frau Senger und Frau Dorner. Die Projektklasse ist die 5a. Die Theaterwerkstatt Heidelberg ist nicht nur eine anerkannte Bildungseinrichtung für Theaterpädagogik, sondern ist auch bekannt für ihr künstlerisches, vielfältiges Repertoire, ihr Museumstheater sowie ihren theaterpädagogischen Dienst. Die Absolventen der Theaterpädagogik arbeiten erfolgreich an namhaften Theatern und in weiteren bereichsübergreifenden Arbeitsfeldern.“³

Wir kamen zu dem Projekt, nachdem Konrektorin C. Senger sich per email an die Theaterwerkstatt Heidelberg wandte und um Unterstützung bat. Wolfgang Schmidt leitete die Anfrage an uns weiter und wir nahmen den Kontakt auf. Wir erhielten die Klasse 5a, bestehend aus Anfangs 20 Schülerinnen und Schülern. Im Verlauf des Workshops kamen drei neue SchülerInnen hinzu. Wir hielten den Workshop im Schülercafé der Schule ab.

Als Ziel setzten wir uns, den SchülerInnen das Theater nahe zu bringen, ihre Spielfreude zu wecken und am Ende das Gelernte in einer kleinen Aufführung vor der Parallelklasse zu präsentieren. Diese konnte leider aus Zeitgründen nicht stattfinden, aber es wurde eine Lösung gefunden, die den SchülerInnen entgegen kam und mit der sie sehr zufrieden waren.

Als Anleiter hatten wir die Aufgabe den SchülerInnen zunächst Sicherheit zu geben, so dass sie sich auf uns, als auch auf einander einlassen konnten. Weiterhin suchten wir eine Geschichte und eine Möglichkeit diese zu präsentieren, ohne die TeilnehmerInnen zu überfordern. Wir führten sie langsam an theatrale Mittel heran. Auf die genauen Anforderungen wird punktuell im Verlaufsprotokoll eingegangen.

3 <http://www.kst-ma.de/Projekte/theaterprojekt.htm>



Der Zeitplan und Spieltabelle

In der folgenden Tabelle findet sich die Struktur des Projektes. Auf ausgewählte Übungen wird im Rahmen der Verlaufsberichte näher eingegangen, sofern wichtige Erkenntnisse bezüglich meines Anleiterverhaltens oder der Übungen selbst errungen worden sind. (Anmerkung: Pausen werden nicht genannt)

| Datum | Inhalt | Ziel |
|-----------|---|---|
| 3.3.2008 | <ul style="list-style-type: none"> • Was ist Theater? • Namensspiel mit einer typischen Geste • Raumlauf (Begrüßen, Molekülspiel, Tatselwurm) • Geschichte vorlesen → Standbilder bilden • Abschluss | <ul style="list-style-type: none"> • Erklärung warum wir da sind • Kennenlernen • warm werden und Einschätzen, wer sind die TN • erstes Spielen |
| 10.3.2008 | <ul style="list-style-type: none"> • Anfangsrituale einführen (wir werfen den Stress vom Alltag in die Kreismitte. Stimmungsblitzlicht) • Klatschkreis • Namensspiel mit Ball • Spiegelfangen • Themen sammeln für Aufführung • Raumlauf mit Fantasiegeschichte • Ausblick • Abschlussblitzlicht (wird zu Ritual) | <ul style="list-style-type: none"> • Ankommen • nochmaliges Kennenlernen • dynamisieren • Spaß und die Wahrnehmung der TN schulen • selbst bestimmen was im Workshop stattfinden wird, Verantwortung geben und ihr Interesse wecken • Fantasie anregen • Feedback für uns als Anleiter |
| 31.3.2008 | <ul style="list-style-type: none"> • Anfangsritual • Peng- Spiel • über Thema abstimmen • Mörderspiel • Blindführen • Abschlussritual | <ul style="list-style-type: none"> • Ankommen • Spaß • Vertrauensübungen |
| 7.4.2008 | <ul style="list-style-type: none"> • Anfangsritual • Jay Jay Coole – Lied • Gefühle sammeln → Gefühlsraumlauf • 4 Gruppen → jede Gruppe erhält ein Gefühl und präsentiert es als | <ul style="list-style-type: none"> • Ankommen • Stimme • Heranführen an Gefühle und deren Umsetzung • Bühnenregeln, Zuschauerregeln, Spielen |



| | | |
|-----------|--|--|
| | <p>Standbild, die anderen erraten das Gefühl</p> <ul style="list-style-type: none"> ● in Kleingruppen eine Szene spielen: im Eiscafé. Jeder erhält eine Rolle und ein Gefühl, das es durchzuhalten gilt. ● Gordischer Knoten ● Abschlussblitzlicht | <ul style="list-style-type: none"> ● Spiel, aufeinander achten |
| 14.4.2008 | <ul style="list-style-type: none"> ● Anfangsritual ● Jay Jay Coole ● Klatschkreis (Ja/Nein) ● Ja/Nein paarweise; in Großgruppen ● mit Obst /Gemüse beschimpfen ● Improvisationen zu Konflikten | <ul style="list-style-type: none"> ● Ankommen ● Spaß ● Impulse trainieren und mit verschiedenen Haltungen spielen ● langsames Heranführen an Konflikte ● Lösungen für Konflikte finden lassen |
| 21.4.2008 | <ul style="list-style-type: none"> ● Anfangsritual ● Jay Jay Coole ● Zug um Zug ● Theater Jetzt ● Abschlussblitzlicht | <ul style="list-style-type: none"> ● Ankommen ● Spaß ● Aufmerksamkeit schärfen, Impulse trainieren ● selbst eine Geschichte schreiben und ein Ende finden |
| 26.5.2008 | <ul style="list-style-type: none"> ● Anfangsritual ● Stuhlspiel (ein Stuhl ist frei, es muss verhindert werden, dass sich ein TN auf ihn setzt) ● Silbenspiel á la Roland Gelferts ● Geräuschteppich: Aschenputtel macht... ● chorisches Sprechen ● Kettenimpro ● Abschlussblitzlicht | <ul style="list-style-type: none"> ● Ankommen ● Gruppendynamik, aufeinander achten und auf den anderen vertrauen, Spaß ● Tagesziel: Sprache, Stimme, Geräusche, chorisches Theater |
| 2.6.2008 | <ul style="list-style-type: none"> ● Anfangsritual ● Hier, für dich... ● Gefühlsmaschine ● Gefühle/Tiere springen ● Gefühlsnachmachimprovisation ● Abschlussblitzlicht | <ul style="list-style-type: none"> ● Ankommen ● Tagesziel: Gefühle erforschen, Spaß haben |
| 9.6.2008 | <ul style="list-style-type: none"> ● Anfangsritual ● Spiegelübung ● „Die fürchterlichen Fünf“ → vorlesen ● Standbilder bauen zu Textabschnitten | <ul style="list-style-type: none"> ● Ankommen ● Tagesziel: die Geschichte vorstellen, erste Standbilder finden, die dann in der Aufführung verwendet werden |



| | ● Abschlussblitzlicht | können |
|-----------|---|--|
| 15.6.2008 | <ul style="list-style-type: none"> ● Anfangsritual ● Klammernfangen ● Gekürzte Fassung der Geschichte erneut vorlesen → Bilder aus Geschichte sortieren lassen mit Nacherzählung → Fragen klären ● Bildhauer: z. B. „die traurige Kröte“ ● Aufteilen in 2 Gruppen: 1 Standbilder-Gruppe, 1 Chorgruppe (die Gruppen bleiben in derselben Zusammensetzung, wechseln aber pro Textabschnitt die Aufgabe) ● Abschlussblitzlicht | <ul style="list-style-type: none"> ● Ankommen ● Spaß, Austoben ● letzte Stunde auffangen, Unzufriedenheit wegnehmen, Fragen klären, deutlich machen, wieso diese Geschichte von außen sehen lernen, wie sieht jemand z. B. traurig aus und welche unterschiedlichen Variationen gibt es. Anregungen zu Standbildern finden ● Aufgaben für Aufführung verteilen |
| 26.6.2008 | <ul style="list-style-type: none"> ● Anfangsritual ● Gefühlsmaschine (auf vielfachen Wunsch) ● Raumlauf mit Musik → im Freeze ein Tier aus Geschichte darstellen ● in den beidem Gruppen den ersten Abschnitt erarbeiten → einander präsentieren → zusammen spielen ● Abschlussblitzlicht | <ul style="list-style-type: none"> ● Ankommen ● Spaß ● an die Figuren heranzuführen ● proben |
| 30.6.2008 | <ul style="list-style-type: none"> ● Anfangsritual ● Spiegelfangen (auf Wunsch) ● proben zweiter Textabschnitt ● Abschlussblitzlicht | <ul style="list-style-type: none"> ● Ankommen ● Spaß ● Proben |
| 7.7.2008 | <ul style="list-style-type: none"> ● Anfangsritual ● Mörderspiel (auf Wunsch) ● Abstimmen ob die TN eine Aufführung wünschen oder nicht ● Wiederholen der Standbilder/chorischen Elemente → ein Gesamtdurchlauf (Probe) ● Aufzeichnung des zweiten Durchlaufs auf Video ● gemeinsames Ansehen des Videos → Reflexion über das Gesehene ● Abschlussfeedback des gesamten Workshops | <ul style="list-style-type: none"> ● Ankommen ● Spaß ● proben ● „Aufführung“ → den SchülerInnen zeigen was sie leisten können ● schöner Abschluss |



Verlaufsberichte

In der ersten Stunde lernten wir, dass die SchülerInnen sprachlich schnell überfordert sind. So kannten sie z.B. das Wort „Grimasse“ nicht. Außerdem erhielten wir die Rückmeldung, unsere Ansagen so kurz wie möglich zu formulieren, da die SchülerInnen sonst nicht mehr zuhören können: „Es wird jetzt nicht gesprochen. Ihr lauft leise durch den Raum. Jeder für sich.“ Daran haben wir uns in den folgenden Wochen gehalten. Weiterhin wurde schnell klar, dass wir ein Ruhesignal vereinbaren mussten. Wir übernahmen einerseits das bereits bekannte Signal: die Hand wird nach oben gehalten und langsam von 5 heruntergezählt; bei 1 soll Ruhe herrschen. Als zweites Signal für einen freeze oder wenn es gerade sehr laut war, setzten wir eine Triangel ein.

Ebenso wichtig war es, vorher zu klären wer Stefanie Heiner und ich sind und dass wir entgegen der Vorstellungen der SchülerInnen keine Schauspielerinnen aus Hollywood waren.

Sehr positiv war, dass die SchülerInnen sofort Standbilder bauen konnten. Das nahmen wir zum Anreiz, in dieser Richtung weiter zu arbeiten.

Die in Stunde zwei gesammelten möglichen Themen der Aufführung ließen sich Oberthemen unterordnen. Diese waren: Liebe und Freundschaft, Freizeit, Action und Abenteuer, Schule, ernste Themen. Uns war es wichtig, den SchülerInnen selbst die Verantwortung zur Themenfindung zu geben und somit den Inhalt der Aufführung selbst zu bestimmen. In der dritten Stunde stimmten die SchülerInnen ab und entschieden sich für die ernsten Themen: Tod, Drogen, Gewalt, Streit, Tränen, Böse, Realität, Liebe. Stefanie Heiner und ich suchten daraufhin eine Geschichte und richteten die folgenden Stunden auf den Themenkomplex mit Hinblick auf eine Aufführung aus.

In diesem Zusammenhang war es uns wichtig, Vertrauensübungen einzuführen. Die SchülerInnen trennen sich naturgemäß in zwei Gruppen: Mädchen und Jungs. Aber auch innerhalb der Gruppen gab es kein Vertrauen zueinander. Bereits während des Mörderspiels wurde deutlich, dass sie nicht aufeinander achteten. Wir zählten für das Partnerführen so ab, dass auch gemischte Gruppen entstanden. Dies führte zu einem großen Aufruhr innerhalb der Klasse. Wir konnten uns jedoch durchsetzen und die Paare liefen mehr oder weniger umsichtig durch den Raum. Besonders schwer fiel es ihnen,



leise zu sein. In der anschließenden Feedbackrunde gab es bei vielen die Rückmeldung, dass sie Angst hatten. Lediglich ein Paar hatte keine Bedenken während des Blindführens. Wir nutzten diese Erkenntnis, um den SchülerInnen zu verdeutlichen, wie wichtig es ist, aufeinander aufzupassen.

Die Geschichte, die die SchülerInnen während unserer „Theater Jetzt“-Stunde erfanden, zeigte auch ganz wunderbare Lösungsvorschläge für das Ende, die dann gespielt wurden.

Homer, ein großer, hässlicher, männlicher Alien, mit blonden Haaren, vielen Muskeln und drei Augen, von denen sich eins an der Stirn befindet, ist am heutigen Samstagabend in der Putzkammer seines Raumschiffes, wo eine Disco stattfindet. Das Raumschiff ist am Himmel im Weltraum. Homer trägt ein rotes T-Shirt und eine blaue Hose, in seiner Hosentasche ist eine Taschenlampe. Aber Homer ist nicht allein, seine 680 Kinder sind auch da, alle blass, mit Schal und warmen Socken und vier Augen. Plötzlich ist außen alles voller Weltraumschleim, der alles zerschleimt und die Lichter gehen aus, aber Homer hat ja eine Taschenlampe. Die Kinder fangen an zu heulen und das Raumschiff stürzt ab. Es landet auf der Erde, dort sind es -100 Grad. Homer steigt aus und fängt an mit seinen Kindern Tango zu tanzen. Das Raumschiff ist mitten auf dem Schulhof der Kerschensteiner Schule gelandet, wo alle Schulkinder Schlittschuh laufen, als sie die Aliens entdecken....

Für mich besonders wichtige Stunden sind die drei Einheiten vom 26.5., 2.6. und 9.6. 2008. Aufgrund des Praktikums war Stefanie Heiner in Nordhausen und ich hielt den Workshop alleine. Die Klassenlehrerin Frau Dorner, die jede Stunde anwesend war, sich aber weitestgehend als Beobachterin verstand und uns die komplette Verantwortung übergab, war anwesend und unterstützte mich, falls es nötig war.

Die drei Einheiten waren so konzipiert, dass wir in der ersten Stunde nach dem Praktikum bereits mit den Proben für die geplante Aufführung anfangen konnten. Von daher war das Thema der **Stunde vom 26.5.** „Geräusche, Sprache und die Zusammenarbeit der Gruppe“. Nach dem Anfangsritual mit Stimmungsblitzlicht ließ ich die SchülerInnen zunächst das Stuhlspiel spielen. Ziel der Übung ist es, dass die Teilnehmer lernen auf die anderen der Gruppe zu vertrauen, dass sie Verantwortung abgeben können und sich koordinieren lernen. Die Kinder hatten sehr viel Spaß, jedoch endete das Spiel leicht im Chaos. Dies war zu erwarten, da die SchülerInnen nicht sitzen bleiben und



warten konnten bis jemand der taktisch besser saß als sie selbst, aufstand und die Situation rettete. Sie waren alle sehr ehrgeizig und warfen sich mit Ausdauer auf alle freigebliebenen Stühle in ihrer Nähe. Daran konnte auch meine Ansage, mal denjenigen aufstehen zu lassen der am weitesten vom freien Stuhl weg säße, nichts ändern. Anschließend wandte ich eine Übung aus Roland Gelferts Unterricht an: Die TeilnehmerInnen standen im Kreis. Ich nannte einzelne Laute und Silben mit einer dazugehörigen Bewegung, die die TeilnehmerInnen nachsprechen sollten und näherte mich so dem Satz „Ruckedigu, Blut ist im Schuh“ an. Diese Übung dient zur Lockerung der Stimme, aber auch zum Spiel mit Sprache und Intonation. Auch hier haben die Schülerinnen mit Eifer mitgemacht, obwohl ihnen der Satz sehr schwer gefallen war. Ich versammelte die SchülerInnen anschließend in einem Sitzkreis und teilte einige Musikinstrumente (Rasseln, Triangel, Schellen...) und Zahlenkarten aus. Diese Übung gehört dem chorischen Theater an und zunächst fragte ich die SchülerInnen, wer die Geschichte von Aschenputtel kenne. Sie sollten dann der Reihe nach anhand der Zahlenkarten jeder etwas dazu sagen. Wie erwartet, kannten lediglich drei Schülerinnen das Märchen. Ich wiederholte es daraufhin und bat drei SchülerInnen in die Mitte des Kreises. Sie sollten dort jeder eine Aschenputtel-typische Handlung vollziehen und die im Kreis sitzenden Mitschüler diese Handlung mit Stimme und Instrumenten untermalen. Hier zeigte sich die Schwierigkeit, dass den SchülerInnen keine Handlung einfiel und die restlichen TeilnehmerInnen nur mäßig am Geräusche-machen beteiligt waren. Ich durfte außerdem als Anleiterin lernen, Musikinstrumente erst dann auszuteilen, wenn sie wirklich zum Einsatz kommen, da es sonst schwierig wird, die Gruppe auf meine Ansagen zu konzentrieren.

Die folgende chorische Rhythmusübung war ebenso schwer für die SchülerInnen. Sie konnten sich nur sehr schwer als Gruppe auf einen Rhythmus einigen und diesen dann auch zusammen durchführen. Die abschließende Kettenimprovisation wurde jedoch wieder mit Begeisterung durchgeführt.

Im Abschlußblitzlicht wurde deutlich, dass die SchülerInnen große Mühe mit der Stunde hatten.

In der folgenden **Stunde am 2.6.**, die das Thema „Gefühle“ hatte, war jedoch das Gegenteil der Fall. Die Gefühlsmaschine wurde zu der erklärten Lieblingsübung der



SchülerInnen und wurde mehrmals in darauf folgenden Stunden gewünscht. Zunächst jedoch startete ich mit „Hier für dich...“, da die TeilnehmerInnen bereits im Kreis standen und ich es wichtig fand, sie mit einem imaginierten Gegenstand aufeinander zugehen zu lassen und auf diesen dann zu reagieren, damit sie spielerisch an Beziehungsstrukturen und Gefühle zueinander herangeführt werden können. Bereits in der ersten Runde spielten die SchülerInnen bereits mit verschiedenen Ausdrücken in der Stimme und schenkten sich im Laufe der Übung viele unübliche Dinge. An diese Übung schloss ich ein Gefühle-/Tierespringen an. Auch hier haben die TeilnehmerInnen großen Enthusiasmus gezeigt und wünschten sich die verschiedensten Tiere und Gefühle. Wir fanden die Übung aus den bekannten Gründen wichtig: Die Schüler denken nicht über Körperhaltungen nach sondern vertrauen ihren Impulsen. Sie kommen so ins Spiel und lernen verschiedene Haltungen kennen. Wie immer gab es hier Schwierigkeiten mit dem freeze, den die SchülerInnen nur schwer aushalten konnten. Im Anschluss durften sich in der Gefühlsmaschine wieder austoben. Zwar funktionierte die Steigerung der Gefühle nicht immer so wie gedacht, aber die SchülerInnen wollten mehrmals auf einem der fünf Stühle Platz nehmen. Auch für die Zuschauer wurde das Spiel nicht langweilig, da sie so beobachten konnten, wie man verschiedenste Gefühle ausdrücken kann. Ich musste die Übung letztlich mit dem Versprechen beenden, dass wir sie in einer anderen Stunde noch einmal machen würden. Dann teilte ich die SchülerInnen in 4 Gruppen ein und erklärte die Gefühlsnachmachimprovisation. Setting war eine Straßenbahn. Jeder Teilnehmer erhielt von mir eine Karte mit einem Gefühl und einer weiteren Information zur Figur. Dies war wichtig, da die SchülerInnen sich sehr schwer taten, sich Orte und Personen vorzustellen. Ließ man sie frei improvisieren, spielte sich meist dasselbe Szenario ab: „Komm wir laufen zu McDonalds / zur Pizzeria / zum Café / usw.“ Um das zu vermeiden und ihnen Sicherheit zu geben, ließ ich z.B. eine Schülerin auf dem Weg nach Hause traurig sein, weil sie eine schlechte Schulnote bekommen hatte. Die Aufgaben war nun, dass je zwei Gruppen zusammengehörten. Eine Gruppe erhielt die Karten und spielte die Szene. Die zu ihnen gehörende zweite Gruppe beobachtete das Geschehen und spielte dann so genau wie möglich die erste Szene nach. Jeder Teilnehmer beobachtete einen aus der anderen Gruppe. Dies wurde vorher intern geregelt. Bei meiner Anleitung betonte ich erneut die Bühnenregel, dass man nie man selbst sei sobald man auf diese tritt. Die Befürchtung, dass die SchülerInnen einander nachmachen und persönlich würden, hat sich nicht



bestätigt. Das erste Paar meisterte die Aufgabe auch sehr gut und detailgetreu, in der zweiten Konstellation ließ jedoch die Konzentration nach. In der abschließenden Reflektion wurde deutlich, dass die SchülerInnen erkennen konnten, wie wichtig es ist, genau zu beobachten und wachsam zu sein.

Im Abschlußblitzlicht wurde deutlich, dass die Stunde zwar sehr anstrengend war, der Klasse aber großen Spaß gemacht hat. Auch Frau Dorners Rückmeldung konnte das bestätigen. Sie regte an, in der nächsten Stunde eine Übung zu machen, die die Beobachtungsgabe der Schüler trainiert. Ich fragte sie auch nach einem neuen Schüler, der in dieser Stunde zum ersten Mal dabei war und der offensichtlich schon älter war als seine Mitschüler. Sie erklärte mir, dass er normalerweise im Unterricht gerne auf dem Boden sit-ups mache und sich sonst verweigert. In unserem Workshop zeigte er sich jedoch stets wachsam und engagiert. Der Workshop schien für ihn ein notwendiger Ausgleich zum Schulalltag gewesen zu sein. Das freute mich sehr.

In der nächsten **Stunde vom 9.6.** sollte ich eine weitere wichtige Lektion lernen. Motiviert von der vorangegangenen Einheit, führte ich die angeregte Spiegelübung durch, die den SchülerInnen viel Spaß machte und die sie auch aufmerksam ausführten. Dann versammelte ich sie im Kreis und las die von Frau Heiner und mir ausgesuchte Geschichte vor. *Die fürchterlichen Fünf* von Wolf Erlbruch ist ursprünglich ein Bilderbuch mit dem Thema Toleranz, Freundschaft und Selbst-Akzeptanz. Ich las die Geschichte vor und die Klasse hielt tapfer durch. Anschließend teilte ich sie in 4 Gruppen ein, gab jeder ein Viertel des Textes und ließ sie mit Hilfe Frau Dorners Standbilder bauen. Unser Plan war, diese dann zu präsentieren und zu dokumentieren um sie eventuell schon für die Aufführung verwenden zu können. Die Präsentation zeigte jedoch nicht das gewünschte Ergebnis. Die SchülerInnen machten ihre Unzufriedenheit im Abschlussblitzlicht mehr als deutlich und Frau Dorner erklärte mir, dass sie überfordert waren. Die Geschichte war zu lang, die Worte zu kompliziert und sie wussten am Ende gar nicht mehr was zu tun war. Anstatt sich aber zu verweigern, haben sie mit großer Lautstärke überkompensiert und die Aufgabe so gut es ihnen möglich war zu erfüllen. Da Frau Heiner und ich die Geschichte behalten wollten, schrieben wir sie auf das angeregte Viertklässlerniveau um und kürzten sie drastisch. In der nächsten Stunde lasen wir die jetzt nur fünf Minuten lange Geschichte vor, legten Bilder aus dem Buch in die Kreismitte, ließen diese von den Schülern ordnen



und dabei die Geschichte nacherzählen und klärten noch entstandene Vokabelfragen. Anschließend war den SchülerInnen die Geschichte so präsent, dass sie sie während der Abschlusspräsentation teilweise fast auswendig konnten. Uns war es sehr wichtig, die Schüler mit einem positiven Gefühl über die Geschichte zu entlassen und ich denke, das Konzept ist aufgegangen.

Die Abschlusspräsentation

Aufgrund terminlicher Schwierigkeiten, konnten wir nicht wie geplant mit unserem Zeitplan fortfahren. Auch die Aufführung fiel diesen zum Opfer. Wir ließen die SchülerInnen entscheiden, ob sie eine Aufführung vor ihrer Parallelklasse wünschen (dann wären Frau Heiner und ich unter der Woche noch einmal an die Schule gekommen), oder ob sie die Szene mit der Videokamera aufgenommen haben möchten, um sie dann im Anschluss zusammen anzusehen. Die Wahl fiel auf Letzteres und so wiederholten wir in unserer letzten Doppelstunde am 7.7. die Standbilder und Geräuschkulisse, welche die SchülerInnen noch mühelos erinnerten, probten einen Durchlauf, nahmen einen weiteren Durchlauf auf und schauten uns die Szene auf einem Fernseher an. Diese Lösung ist den SchülerInnen sehr entgegen gekommen, da sie sich so auch von Außen sehen konnten. Dies wäre auch dann eine wichtige Vorstufe gewesen, hätten sie sich zu einer öffentlichen Aufführung entschieden. Außerdem zeigte es sich in ihrer Rückmeldung, dass es ihnen Spaß gemacht hat sich einmal im Fernsehen zu sehen.

Hier die Texte zur Aufführung. Die Fotos wurden aus rechtlichen Gründen entfernt.

Eines Nachts schaute die Kröte traurig ihr blasses Gesicht in einer Spiegelscherbe im Mondlicht an. Sie sah ihre Warzen und fühlte sich einfach fürchterlich, als von hinten die Ratte laut rief: „Ja wir werden alle nicht hübscher!“ Die Fledermaus und die Spinne, die beide von der Brücke hingen, stritten auch darüber, wer von ihnen hässlicher und erschreckender aussah und waren mit sich sehr unzufrieden. Plötzlich sagte die Fledermaus: „Seid mal still.“ Sie konnte von allen Tieren am Besten hören und tatsächlich kicherte da jemand. „Was seid ihr denn für ein trauriger Haufen?“ fragte die Hyäne kichernd, die in den Mondschein trat. „Habt ihr Probleme?“ sie schaute in die Runde und lachte nun nicht mehr. Die Ratte sagte laut und leicht verärgert: „Sieh uns doch an! Glaubst du es ist lustig, wenn alle dich nur hässlich und eklig finden?“



Die Hyäne schaute überrascht und sagte dann: „Ob andere meinen, man sei hässlich oder schön, ist nicht wichtig. Was wichtig ist, ist was man tut. Für sich und für andere!“ Sie zog ein funkelnbes Instrument aus ihrer Tasche und begann zu spielen. „Ein Saxophon,“ erklärte die Ratte, die sich mit Instrumenten auskannte. Und tatsächlich, als die Hyäne so wunderschön spielte, vergaßen die anderen Tiere, wie hässlich sie aussah und fanden sie immer freundlicher. Die Ratte verstand das und holte ihre kleine Gitarre hervor und begann ein Liedchen zu zupfen. Die Spinne fing an mit einer zarten Stimme zu singen, die Fledermaus piffte und unter dem Brückenbogen tönte ein wunderschönes Lied. Die Kröte, die weder singen noch ein Instrument spielen konnte, sagte schüchtern: „Ich kann Pfannkuchen backen.“ Die anderen Tiere verstummten und schauten sie überrascht an. „Wieso hast du das denn nicht gleich gesagt?“ fragte die Hyäne. Und so beschlossen die Fünf eine Pfannkuchenbude mit Musik und Tanz aufzumachen.

Die umstehenden TeilnehmerInnen (die keine Standbilder bauten) untermalten die Standbilder mit Geräuschen oder Gesang. Es gab mehrere ErzählerInnen, die Repliken spielten oder die Handlung vorlasen. Die SchülerInnen spielten abwechselnd die verschiedenen Tiere bzw. hielten das blaue Tuch, welches die Nacht symbolisierte. Die Standbilder wurden von den SchülerInnen selbst entwickelt, ich gab lediglich einige Anregungen. Stefanie Heiner war für die chorischen Aspekte zuständig.

Wir wählten diese Art der Umsetzung, da wir den SchülerInnen keinen Text zum Auswendig lernen geben wollten und fanden, dass Standbilder sie nicht überforderten. Weiterhin gaben die chorischen Elemente denjenigen, die sich nicht trauten Standbilder zu bauen, einen Weg mitzumachen ohne sich exponieren zu müssen. Der Erzähler stellte sicher, dass jeder im Publikum und auf der Bühne immer genau wusste, was passierte.

